

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 12 (1960)
Heft: 20

Artikel: Einwintern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE 'REVISIONISTEN'

ZS. Im englischen Radio hat J. M. Cameron mit Recht den Finger auf einen Sachverhalt bei der äussersten Linken gelegt, der gewöhnlich übersehen wird.

Im Unterschied zu frühern Gewalttaten des Moskauer Regimes handelte es sich seinerzeit bei der Vergewaltigung Ungarns um einen Vorgang, der sich nicht mehr verkleistern liess. Früher fanden sich immer wieder Naive, welche den Beschönigungsversuchen und unwahren Entschuldigungen von Untaten Glauben schenkten und trotz allem bei Moskau aushielten. Doch diesmal folgte auf Ungarns Niederschlagung Krustschews Rede am 20. Parteikongress, in welchem er die Lügen, die Folterungen, die Fälschungen, die falschen Zeugnisse und die Ausrottung ganzer Völkerstämme offen zugab, deren sich der bolschewistische Staat bis dahin schuldig gemacht hatte. Für alles wurde Stalin verantwortlich gemacht. Doch vielen, ehrlichen Kommunisten musste aufdämmern, dass die Masse schwerster Beschuldigungen, welche der Westen all die Jahre gegen Moskau gerichtet hatte, schon immer auf Wahrheit beruhte. Es gab in der Folge für Moskau keine Möglichkeit mehr, nochmals das gleiche Spiel mit Bezug auf Ungarns Vergewaltigung zu wiederholen; unzählige alte Parteiangehörige hätten die alten Lügen nicht mehr geglaubt.

Das war einer der Gründe, warum viele überzeugte Kommunisten Moskau nach den Ereignissen in Ungarn den Gehorsam aufkündeten. Sie behaupteten, der Kommunismus habe sich in Moskau in "Stalinismus" verwandelt, der mit den ursprünglichen Ideen nichts mehr zu tun habe. Unter diesen Abgefallenen befanden sich viele jüngere Elemente, darunter manche Universitätsdozenten, die im Unterschied zu frühern Abtrünnigen, die sich gewöhnlich mit der westlichen Sozialdemokratie ausgesöhnt hatten, von dieser bis heute nichts wissen wollen. Vielleicht am nächsten stehen sie noch dem Tito-Regiment. Einer ihrer stärksten Wortführer, P. Thompson, hat ihren Standpunkt in einem Artikel unter dem Titel zusammengefasst: "Sozialer Humanismus, Brief an die Philister". Wie einst Paulus, versucht er darin die Irrtümer der Moskauer zu korrigieren und anzuprangern in der Meinung, dass das weltliche Gegenstück im Anbruch des Gottesreiches nicht mehr fern sei.

Diese, hier unter dem Sammeltitle "Revisionisten" zusammengefasste, westliche Gruppe von Kommunisten, sieht im russischen Kommunismus eine "revolutionäre Elite, die zur Bürokratie degenerierte." Sie griff vor allem die Moral Stalins an, die eine Handlung nur dann als moralisch gelten lässt, wenn sie der Partei nützt. Auch Gewalt kann in Krieg und Revolution nötig sein, doch darf sie niemals glorifiziert werden, denn das christliche Wort "Vergib Ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun" muss immer Grundsatz bleiben. Alles sei von einem solchen Edel-Kommunismus zu erwarten, der von solchen und ähnlichen Irrtümern befreit sei, etwa wie ihn in Ungarn Nagy vertreten habe. Der Stalinismus mit seinen Lügen, Grausamkeiten und Rechtsbrüchen, mache es dem Westen unmöglich, den Weg zum Kommunismus zu gehen; nur der Revisionismus biete noch Aussichten. Er besitze zahlreiche Anhänger in der kommunistischen Partei und habe seine Lektion gelernt.

Allerdings müssen hier Einschränkungen gemacht werden, wie Cameron richtig ausführte. Wenn Professor Levy, einer der bekanntesten Kommunisten der Gruppe, erklärte, dass "Entsetzen die erste, natürliche Reaktion" jedes Menschen gewesen sei, als er die Enthüllungen Krustschews vernommen habe, so kann nur gefragt werden: Was haben diese Herren für einen Wirklichkeitssinn gehabt, wenn sie hier von "Enthüllungen" sprechen? Die Schriften Trotzki und Suwarins, unzählige Erinnerungen von Flüchtlingen aus den kommunistischen Konzentrationslagern, Augenzeugenberichte über die Deportation von Hunderttausenden von Polen in Viehwagen in die Arktis und nach Zentralasien, die Berichte von Orwell und vieler Anderer über die Taten der russischen

Geheimpolizei im spanischen Bürgerkrieg, -alles das konnte man in den letzten zwanzig Jahren immer wieder vernehmen. Und hat nicht die bedeutende, ermordete, deutsche kommunistische Theoretikerin Rosa Luxemburg mit einer verblüffenden Genauigkeit vorausgesagt, was kommen werde? Sie erklärte, dass, sobald einmal der Bolschewismus seine Diktatur errichtet und die Mehr-Parteien-Demokratie zerstört habe, die Diktatur in eine solche einer kleinen Gruppe innerhalb der Partei entarten würde, worauf diese Gruppendiktatur in der Folge schliesslich in die eines Einzigen ausmünden müsse, die dann bleiben würde, mit dem echten Sozialismus jedoch nicht das Mindeste mehr zu tun habe. Und das prophezeite sie zu einer Zeit, als Stalin noch ein völlig unbekannter Mann, und die russische Revolution eben erst begonnen hatte!

Natürlich sind es nicht nur die entsetzlichen Gewalttaten Moskaus, welche dem Westen die Verständigung mit ihm unmöglich machen. Die Anwendung des revisionistischen Programms ist, wie Cameron richtig ausführte, für den Westen schon deshalb nicht möglich, weil die Entwicklung in den demokratischen Ländern einen ganz andern Lauf genommen hatte, als wie sie der sture Hegelianer Marx voraussagte. Dem Marxismus fehlt deshalb heute die Basis. Die Arbeiterbewegung hat sozusagen nirgends mehr einen revolutionären Drang unwiderstehlicher Art, selbst nicht in Frankreich und Italien, wo die kommunistischen Parteien gross sind. Es gibt nur noch einige Intellektuelle, die ihre unerfüllten Machtträume mit dem Opium solcher Gedanken zu befriedigen suchen. Bis in die kommunistischen Reihen hinein will man im Westen von einer modernen Erscheinung nichts mehr wissen: vom totalitären Staat. Und niemand kann mehr ernstlich behaupten, die Gesellschaftsordnungen in den kommunistischen Staaten seien höher als im Westen. Cameron wies auf die Absurdität einer solchen Behauptung allein schon deswegen hin, weil z.B. die Frage, ob "Revisionismus" oder "Stalinismus" von den Kommunisten selbst nur im Westen frei diskutiert werden kann, keinesfalls im kommunistischen Staat, der das Recht der freien Diskussion mit Gewalt, Tod und Konzentrationslager unterdrückt.

Von Frau zu Frau

EINWINTERN

EB. Für viele unter uns Frauen und für viele Familien überhaupt ist das Wort "Einwintern" kaum mehr ein Begriff. Die Kohlen oder das Heizöl wurden schon im Sommer bestellt und geliefert; Kartoffeln und Äpfel werden nicht eingekellert, weil der Raum zu warm oder sonstwie ungünstig ist (wenn er überhaupt vorhanden ist), und es bleibt beinahe nur der Wechsel der Kleidung. Die versorgten Winterkleider werden wieder hervorgeholt, die Sommerkleider gewaschen und weggelegt. So, der Winter mag kommen.

Eigentlich schade; man läuft einem grossen Reichtum, einer intensiven Erlebniswelt davon, wenn man die Jahreszeiten kaum mehr kennt. Man wird aber auch gleichsam wehleidig, wenn man dem Wechsel plötzlich ausgesetzt ist und es verlernt hat, sich damit abzugeben. Wie ursprünglich ist das alles noch hier oben im Bergdorf. Der Fremdenstrom ist abgebrochen. Nur hier und da verirrt sich noch ein Auto aus dem Unterland oder gar aus Deutschland oder Italien herauf. "Passanten" heissen sie und werden weiter nicht wichtig genommen. Wenn sie etwas haben wollen, können sie nicht mehr aus dem vollen wählen, sondern müssen vorlieb nehmen mit dem, was noch da ist in Küche und Keller. Und meistens verstehen sie das nicht: Schlechtes Hotel, das nicht auf die Fremden eingerichtet ist! Das Unbegreifen erstreckt sich bis in solche Dinge hinein.

Aber vorgestern haben sie schon die Gartenmöbel hereingeholt; gestern haben sie das Kies zusammengereicht. Grosse Lastwagen sind

gefahren gekommen und haben am Strassenbord Sand abgeladen. Bald wird ja der Schnee wieder unter den Schuhen knirschen. Manchmal stürmt es ums Haus. Die alte Bäuerin von nebenan hat mir die allerletzten Feldblumen gebracht. Noch steht in dieser Höhe manches kleine Feld Korn, und die Bauern sehnen noch ein bisschen Sonne vor dem endgültigen Einzug des Winters herbei. Die Kartoffeln werden gegraben, und ein Kratten davon hat auch den Weg in meine Küche gefunden.

Morgen schliesst das Hotel. Und Ende der Woche werden die Kühe von der Alp zurückkommen. Dann mag er kommen, der Winter. Nur wir sind immer noch da und schauen dem allem zu. Es ist alles somelancholisch - und doch auch wieder schön. Und ich gestehe es: Immer wieder ertappe ich mich auf dem Gedanken, zu fliehen. Da ist eine beinahe unbesiegbare Angst, hier oben mit den andern, mit den Einheimischen, vom weissen Tuch bedeckt und von der Welt abgeschlossen zu werden. Als ob es heute nicht immer und überall - mindestens nacheinander paar Tagen - die Möglichkeit gäbe, in die Stadt zurückzukehren! Man hat sie gebändigt, die Natur, man hat sie sich untertan gemacht. Nur eben hier oben nicht. Da ist man bestenfalls Partner und auch das nur, wenn man ihre Macht anerkennt und sich fügt.

Vielleicht ist es gerade dieses Sich-fügen-müssen, was das Erleben der Jahreszeiten so wertvoll macht. Man fügt sich in Freud und Leid. Können wir Städter das noch? Ein bisschen Regen ist schon zuviel. Und doch, wir könnten auch im Unterland das "Einwintern" noch bewusster erleben. Auch da gibt es manches, das wir auf uns einwirken lassen könnten, in der Stadt selbst, aber auch auf dem Land. Für niemanden ist zum mindesten ein Bummel durch eine rauhe Herbstlandschaft unerreichbar. Wieviel schöner ist nachher die Geborgenheit unseres Heims!

Auch ich werde da oben bald einwintern: das Wasser abstellen, die Läden schliessen, von Raum zu Raum gehen und nachsehen, ob alles in Ordnung ist. Und dann werden uns vielleicht schon Schneeflocken über die Pässe begleiten, und unten werden uns alle bedauern, weil wir "so schlechtes Wetter" hatten.

Die Stimme der Jungen

MEIN KAMPF

(Ein Film, der helfen kann, die Vergangenheit zu bewältigen)

"...aber, er hat uns doch Strassen gebaut..."

(Ein Deutscher 1960)

BS. Wir leben in einer Zeit, die rasch vergisst. Deshalb sind Filme wie "Mein Kampf" notwendig. Weil es Menschen gibt, die "nie dabei" waren, die "von allem nichts gewusst haben", und solche, die einfach unbelehrbar sind. "Mein Kampf" ist aber auch für eine Jugend geschaffen worden, die in den schon wieder gesicherten Verhältnissen des Nachkriegs-Wirtschaftswunderlandes aufgewachsen ist und die Fragen stellt. Fragen, die leider allzu oft von jenen beantwortet werden, für die Hitler deshalb ein Verbrecher war, weil er den Zweiten Weltkrieg verloren hat.

"Mein Kampf" ist ein scheusslicher Film. Ein Film, den man nicht zeigen dürfte. Ein Film, den man zeigen muss. Jedes Bild dieses Filmes ist echt, er ist zusammengestellt aus Wochenschau-Berichten, Reden der hauptsächlichsten Naziführer, Kriegsberichten und Instruktionsfilmen der SS (wie man Juden behandelt). Er bringt Bilder aus Dachau und Auschwitz, auch aus dem Warschauer Ghetto. Sensible Menschen werden krank in diesem Film, zähe Naturen kommen still, bedrückt, schwindelnd aus dem Kino.

In knappen Strichen zeichnet der Film das Deutschland des Ersten Weltkrieges, die Revolution, die Nachkriegsjahre. Doch wird die Szenerie der marschierenden Truppen, der Strassenkämpfe zum Hintergrund, werden prunkvolle adelige Offiziere und schlechtgeährte Arbeitslose zu Statisten der scheusslichsten Tragödie unseres

Jahrhunderts: zur Geschichte eines einzigen Mannes, die gar bald zum Schicksal eines Volkes und wenig später zur Leidensgeschichte der ganzen Menschheit wird.

Der Film ist schwedisch-deutsche Gemeinschaftsarbeit. Er ist deshalb fern von jeder tendenziösen Anklage. Das Kameraauge der Wochenschau, der Bericht des Frontreporters, das Stahlband der Führerrede bleiben objektiv: sie schildern, zeigen genau, was geschehen ist. Die Frage nach der Schuld wird nicht gestellt, aber es wird deutlich, wie ein ganzes Volk mitgeschrien, mitgejubelt hat. Es wird gezeigt, wie spießbürgerliche Verschlagenheit spießbürgerliche Dummheit irreführt hat. Es wird aber auch gezeigt, wie ein geprüftes Land für die Schandtaten einiger Weniger büssen musste -- weil es zur rechten Zeit zu träge war, die Wahrheit zu erkennen, weil es sich zurückzog in innere Geborgenheit, "innere Emigration", zu einer Zeit, wo es hätte handeln müssen, noch hätte handeln können. Nur ein einziges Mal wird der Film bitter: Im Nürnbergerprozess, wie die Hauptverantwortlichen ungebrochen und in stolzer Verblendung auf "unschuldig" plädieren! "War denn Hitler ganz allein?" fragt der Kommentator. Nein, Hitler war nicht allein. Er hatte Männer um sich, die den hemmungslosen Irren gewähren liessen, ihn für ihre eigenen Ziele gebrauchten. Aber auch sie hätten die Welt nicht allein in so massloses Leid stürzen können, wenn nicht ein ganzes Volk geschwiegen hätte, dort, wo es hätte schreien müssen, und dafür stumm geblieben wäre, wo hohler Pathos es in Jubel versetzte.

"Nie, nie wieder!" Mit diesen Worten endet der Film.

Aber wir leben in einer Zeit, die rasch vergisst.



Margot Fonteyn als temperamentvolle "Undine" tanzt vollendet mit ihrem Schatten im Film "The Royal Ballet".

VORANZEIGE

Der Südwestfunk sendet in seinem Kirchenfunk (Programm II) an vier Samstagabenden vom 15. Oktober eine Sendereihe "50 Jahre ökumenische Bewegung". Die Manuskripte schrieb Prof. Dr. Heinr. Wolf, in Bossey (Waadt).

DAS ZEITGESCHEHEN IM FILM

Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

Nr. 933: 41. Schweiz, Herbstmesse in Lausanne - Genfer Juwelier-Preis - Für die Rettung Werdenbergs - Lateinunterricht in Avenches an Ort und Stelle - Internat, Pferderennen

Nr. 934: Schweizermilch für hungernde Kinder - Internationale Bijouterieausstellung in Genf - Die dargebotene Hand - Kunstturnen Schweiz-Japan